

5.6 Zusammenfassung Exposee

Ein Exposee muss dem Leser mindestens folgende Fragen beantworten:

- Die Figuren:
 - Wer ist der Protagonist, wer der Antagonist?
 - Sind beide etwa gleich stark?
 - Was ist das Ziel des Protagonisten?
 - Wodurch wird die Figur motiviert?
 - Ist es eine aktive Figur?
 - Wer sind die wichtigsten Figuren?
 - Von welchem Point of View aus wird erzählt?
 - Wie ist das Identifikationspotenzial des Protagonisten?
- Was ist der zentrale Konflikt?
 - Worum geht es eigentlich?
 - Sind die Motivationen beider Konfliktparteien nachvollziehbar und logisch?
- Steht eine Figur oder eher die Handlung im Vordergrund?
- Wie entwickelt sich die Geschichte?
- Was sind die entscheidenden Wendepunkte der Geschichte?
 - Wie kommt die Geschichte ins Rollen?
 - Wie endet die Geschichte?
- Das Setting: Wann und wo spielt die Geschichte?
- Sprache: Korrespondiert die Sprache/der Stil mit der Story und dem Genre?
- Was ist die Zielgruppe der Geschichte?
- Was ist das Thema der Geschichte?
- Was ist der USP – der *unique selling point*?

5.7 Beispiel Exposee »Lola rennt«

LOLA RENNT

von Tom Tykwer / X Filme Creative Pool GmbH

Lola ist 20. Manni auch. Der Film ist schnell, nervös, hysterisch, bunt.

0

Lola telefoniert. Manni ist dran. Lola liebt Manni. Manni ist in Schwierigkeiten. Er hat für Ronnie 10 geklaute Daimler ins Ausland gebracht und nach der Rückkehr das Geld in einer Plastiktüte – bei der Flucht vor Fahrscheinkontrollleuten – in der U-Bahn ... liegengelassen. 100.000 Mark. Nicht zu fassen.

Ein Penner findet die Plastiktüte mit dem seltsamen, bunten Werbeaufdruck. Manni ist verzweifelt. Um eins muß er Ronnie die Kohle vorbeibringen. Es ist zwanzig vor eins. Er geht gleich in den Riesensupermarkt da vorn und holt sich das Geld eben so. 'Ne Pistole hat er ja.

Lola fleht Manni an, nichts dergleichen zu tun. Aber Manni hat Angst vor Ronnie. Der glaubt ihm kein Wort. Manni hat schon mal versucht, ihn reinzulegen, das hat auch nicht geklappt. Lola bittet Manni, sich nicht zu rühren und auf sie zu warten. Zusammen werden sie das Problem schon lösen. Manni sagt: um Punkt eins geh ich in den Laden und besorge das Geld. Oder du bist da und hast 'ne bessere Idee.

1

Lola knallt den Hörer auf. 20 Sekunden hektisch überlegen. Rasende Flashes von Gesichtern: wer ihr alles helfen könnte. Die zuckende Abfolge bleibt bei einem Kopf hängen, als wäre es Roulette. Lolas Vater.

Lola rennt, um zwei Häuserecken und die Hauptstraße hinunter. Zur Bank, wo ihr Vater arbeitet. Alle flüchtigen Begegnungen werden beiläufig unterstrichen. Wir verfolgen kurz einen Mann, der versucht, sein Fahrrad zu verkaufen. Ein Geschäftsmann fährt aus seiner Garage, erschreckt sich über die vorbeilaufende Lola und rollt in einen vorbeifahrenden GTI. Vier ungemütliche Typen steigen aus.

Lola erreicht die Bank. Schuster, der Wachmann, klopft blöde Sprüche, wie immer. Lola stürmt in das Büro ihres Vaters. Er flirtet gerade mit Frau Hansen, seiner Chefin. Hysterisch versucht Lola ihm klarzumachen, daß sie das Geld braucht, daß sie ihn nie um was gebeten hat, daß er doch verdammt noch-

mal Filialleiter ist, und daß er schließlich am Tag ihrer Geburt eine Lebensversicherung für sie abgeschlossen hat, die garantiert soviel wert ist! Der Vater, ertappt und überrumpelt, kriegt einen Wutanfall, ein Streit eskaliert, sie brüllen sich an, die ganze Bank-Etage hört zu. Schließlich will er sie rausschmeißen. Lola weigert sich, zu gehen, aber Schuster erledigt das schon. Dem geschockten Personal stockt bei all dem Gezeter der Atem. Der Vater brüllt alle Gaffer auch nochmal an, daß sie nicht so glotzen sollen oder ich schmeiß euch alle raus!

Lola rennt unter Tränen zu Manni. Sie rennt und rennt. Die Straßenuhr zeigt 3 Minuten vor eins. Ein Krankenwagen mit lauter Sirene rast an ihr vorbei, muß an einer Kreuzung eine Vollbremsung machen.

Es ist kurz nach eins, als sie ankommt.

Manni ist gerade in den Supermarkt gegangen und steht mit gezogener Pistole vor den entgeisterten Kassierern. Lola zögert nicht lange. Manni schickt Lola an die Kassen. Sie leert alle zwölf. Die beiden rennen raus und die Straße hinunter. Für einen kurzen Moment ist es ganz absurd romantisch, die Musik ist laut – zu laut. Sie rennen in die Arme der Polizei, die schon den Bürgersteig versperrt hat. Manni fuchtelte mit der Pistole. Sechs Polizeikugeln treffen ihn und Lola in die Brust. Sie stolpern auf die Straße. Sterbend legt Lola ihre Hand auf sein Gesicht und sagt: »Weißt du. Du bist einfach zum Kotzen.«

2

Lola knallt den Hörer auf. 20 Sekunden hektisch überlegen. Rasende Flashes von Gesichtern: wer ihr alles helfen könnte. Die zuckende Abfolge bleibt bei einem Kopf hängen, als wäre es Roulette. Lolas Vater.

Lola rennt los. Dieselbe Strecke. Wieder die gleichen flüchtigen Begegnungen, der Fahrradfahrer, der ausparkende Geschäftsmann, der kleine Unfall. Doch Kleinigkeiten sind anders, wichtige Details, die Lola in eine andere Stimmung bringen: wütender.

Sie erreicht die Bank, keift Schuster an, bevor dieser loslegen kann. Diesmal registriert Lola des Vaters Gefummel mit Frau Hansen. Der Streit eskaliert sehr viel schneller, der Vater ist fast noch sturer. Lola stapft aus dem Gebäude – und bleibt vor der Tür stehen. Sie starrt auf die Pistole im Halfter des Wachmanns. Schuster läßt wieder einen seiner Sprüche los. Prompt kehrt Lola um, zerrt ihm den Revolver aus dem Leder und marschieret so zu ihrem Vater. Sie drückt ihm die Waffe aufs Auge, zerrt ihn mit und schiebt ihn durch die Bank zum Schaltersaal. Aus allen Kassen läßt sie sich Geld einpacken, während

Schuster auf sie einflüstert: hör auf mit dem Quatsch. Sie hält ihm die Pistole auf die Brust und blickt ihn für einen Augenblick sehr ernst an: halt die Klappe oder ich erschieß dich. Der Mann faßt sich ans Herz und sinkt zu Boden. Vor Schreck hat er Atemnot. Lola hat inzwischen alles Bargeld zusammen, sprintet zur Tür und hinaus.

12 Uhr 59. Atemlos erreicht sie den Supermarkt. Manni will gerade hineingehen. Sie ruft ihm von der Straße aus zu: warte! Er sieht sie, kommt auf sie zu – und wird von dem heranbrausenden Krankenwagen erfaßt, dessen Sirene er in seinem Panikzustand nicht gehört hat. Das Auto überrollt ihn und bleibt mit quietschenden Bremsen stehen. Lola beugt sich über den sterbenden Manni. Er zieht sie zu sich und flüstert: »Du bist wirklich ein Engel.«

3

Lola knallt den Hörer auf. 20 Sekunden hektisch überlegen. Rasende Flashes von Gesichtern: wer ihr alles helfen könnte. Die zuckende Abfolge bleibt bei einem Kopf hängen, als wäre es Roulette. Lolas Vater.

Wieder rennt sie los. Dieselbe Strecke.

Dieses Mal kollidiert sie fast mit dem Radfahrer, der an seinem Fahrrad ein Schild hat: zu verkaufen. Der Radfahrer trifft an einem Trinkstand einen Stadstreicher, der ihm das Rad abkauft. Es ist der Penner, der gerade zuvor in der U-Bahn die Plastiktüte mit dem Geld gefunden hat. Wir folgen dem Penner, der schließlich am Supermarkt vorbeifährt, wo Mannis Blick auf die auffällige Tüte am Gepäckträger des Fahrrads fällt. Das ist sie doch!? Manni springt auf und rennt dem Stadstreicher nach, ein Wettrennen beginnt, doch Manni holt ihn ein und holt sich sein Geld zurück.

Er kann sein Glück kaum glauben.

Der Geschäftsmann, der diesmal keinen Unfall beim Ausparken verursacht hat, fährt zu Lolas Vater und holt ihn zum Essen ab. Lola sieht, wie ihr Vater in seinen Wagen steigt – gerade als sie ankommt. Sie schreit hinter ihnen her, aber der Wagen verschwindet. Der Wachmann zwinkert ihr zu, sie blickt ihn erneut einige Sekunden todernst und durchdringend an – bis er sich abwendet. Der Vater ist weg ... woher jetzt auf die Schnelle soviel Geld herholen?

Lola rennt. Verzweifelt hofft sie rennend auf eine Eingebung. Dann bleibt sie ruckartig stehen. Auf der anderen Straßenseite ist das Staatscasino. 10 vor eins. Sie rennt schnurstracks darauf zu, jagt in den Spielsaal, tauscht ihre letzten 100 Mark in einen einzigen Chip. Sie geht zum Roulette und setzt den Chip auf die 20. Dann preßt sie die Hände zu Fäusten, ganz fest, die Knöchel

werden weiß, hält die Luft an, schließt die Augen und preßt. Ein wahnsinnig angespannter Ton entrinnt ihr, während die Kugel ihre Bahn sucht und in der 20 landet. Mit manischem Blick kassiert Lola die Chips, unter den irritierten Blicken der Umstehenden. Ein Manager kommt und bittet sie freundlich, das Casino zu verlassen, weil sie nicht angemessen gekleidet ist. Mit eiserner Entschlossenheit blickt sie ihm ins Gesicht und bittet nur noch um eine Minute. Der Mann gibt nach. Lola läßt die ganzen 3600 DM auf der 20 liegen. Als der Croupier die Kugel losschickt, ballt sie alle Energiereserven in sich zusammen ... die Kugel rollt, Lola preßt in sich hinein, ein Laut entfährt ihr, ihre totale Anspannung platzt in einen gellenden Schrei, sie schreit hysterisch und anhaltend die Kugel an, die sich daraufhin tatsächlich erneut ihren Weg in die 20 quält!

Fassunglos stehen die Leute um Lola herum, wie sie nach zwei Minuten Aufenthalt mit 129.600 DM in Chips zum Auszahlungsschalter läuft. Sie bittet um Barauszahlung und eine Plastiktüte.

Lola rennt auf die Straße. Vier Minuten vor eins. Da ist wieder der Krankenwagen, der eine Vollbremsung machen muß. Sie springt hinten in das Auto rein. Ein Sanitäter macht gerade Herzmassage: bei Schuster, dem Wachmann aus Papas Bank! Er hatte einen Infarkt. Der Sani brüllt sie an, was sie denn hier drin will. Schuster öffnet starr die Augen, und streckt die Hand nach Lola aus. Sie setzt sich zu ihm und hält seine Hand, lange drei Minuten. Während die beiden sich anblicken, normalisiert sich der Herzschlag des Wachmanns langsam wieder. Der Sanitäter ist perplex über die schnelle Verbesserung der Lage seines Patienten. Dann sieht Lola den Supermarkt und springt aus dem Wagen. Es ist genau 1 Uhr. Die Kirchturmglöckchen schlagen.

Manni ist weg.

Im Supermarkt ist er auch nicht. Lola steht eine lange Minute mit der Plastiktüte da.

Ihr ist schwindlig.

Dann sieht sie Manni aus Ronnies Auto steigen. Er kommt auf sie zu. Alles passiert wie Zeitlupe. Manni lächelt Lola an. Alles o.k. Er hat das Geld wiedergefunden und Ronnie gegeben. Manni hat schon fast wieder vergessen, wie aufgeregt er noch vor zwanzig Minuten war. Lola ist still und abwesend. Manni nimmt sie an der Hand. Ruhig gehen sie über den Bürgersteig. Manni zeigt auf die Plastiktüte in Lolas Hand. »Was is'n das?«

Schwarz. Titelnachspann

6. Das Treatment

A treatment is a sales pitch aimed at a tired, cynical egoistical producer and / or the twelve-year-old Cambridge graduate who reads for him. It should aim to catch his interest by being ›different‹, but be sufficiently like a current recent phenomenal success to make him check that there is space on his mantelpiece for his next award.¹

Nun ja, vielleicht kann man einen weniger ironischen Standpunkt einnehmen, aber die Ansprüche der Branche und der nicht immer pflegliche Umgang mit Autoren und ihren Texten führt des Öfteren zu einem solch bitteren Humor. Und letztlich steckt im obigen Spruch auch etwas Wahres.

Ein Treatment ist eine recht kurze, narrative Erzählung einer Geschichte, die für das Kino oder für das Fernsehen gedacht ist. Es umfasst die wichtigen Figuren, die dramatischen Momente und macht den Ton und das Thema des Stoffes deutlich. Das Treatment erzählt in einem simplen, direkten und sehr visuellen Stil die dramatischen Momente der Geschichte. Würden Sie *Der Förster vom Silberwald* erzählen wollen, sollte Ihr Treatment also den Förster, seine Frau und den Wilderer einführen, die entscheidenden Momente des Aufeinandertreffens erzählen und die Schlusszene, und im gesamten Erzählduktus muss deutlich werden, dass es sich um einen Heimatfilm handelt. Im Gegensatz zum Exposee würde das Treatment aber konkreter auf einzelne Erzählmomente eingehen und weniger abstrakt bleiben: Der dramaturgische Aufbau wird hier erstmals eindeutig.

Man könnte also folgendermaßen formulieren: Das Exposee formuliert die Grundidee, das Treatment aber behandelt die Zeit. Erst hier wird genau dargestellt, wie welche Informationen der Geschichte an wen gegeben werden. Der nächste Schritt ist das Drehbuch – und erst dort werden tatsächlich die Figuren zum Leben erweckt, soweit das auf Papier möglich ist. Aber zunächst zum Treatment zurück.

¹ Sue Teddern: A Suitable Case for Treatment. In: Friedman: Writing Long Running Television Series. 1994, S. 155.